

Agenda

Schmutziger Hofnarr Zizek

Von Regula Stämpfli



Laut NZZ ist der grossartige Philip Marlowe «ein sauberer Held in einem schmutzigen Geschäft». Slavoj Zizek ist für mich der «schmutzige Hofnarr im weissen Denken», durchaus ein Kompliment. Ich kämpfe mich momentan durch seine 1408 Seiten «Weniger als nichts» in Sachen

Hegel. Die Lektüre ist beglückend, da sie mit ihrer witzigen Lebendigkeit alle universitären Warmwasserduscher an deren apolitischen Hirnwischserplatz verweist, was Ihnen zeigt: Zizek kann nicht nur Ihr Denken, sondern auch Ihre Sprache beeinflussen. Eines der wichtigen Themen bei Zizek ist das grosse andere. In meiner Interpretation all das, was vorhanden, aber nicht bewusst ist. In der Medientheorie vergleiche ich diesen Ansatz mit dem der «Schweigespirale». Diese prägt die Öffentlichkeit ebenso wie die «Informationsflut». Viele Menschen stehen meist nur dann zu ihrer Meinung, wenn sie mit der wahrgenommenen Mehrheits- oder karrierefördernden Elitemeinung übereinstimmt. Ist dem nicht so, Schweigen die Menschen lieber und tun einen Teufel, das zu sagen, was sie «wirklich» meinen. Sie verstummen. «Kein Ding sei, wo das Wort gebracht», sagt eine Gedichtzeile von Stefan George. Also nur dort, wo Worte sind, können auch Dinge werden. Interessanterweise sind aber so viele Dinge präsent, die nie in Worte gekleidet werden können, wollen, dürfen und sollen.

Falls Ihnen dies alles ziemlich «Hegel» vorkommt, hier eine Anekdote dazu aus Zizeks Buch: Eine Gruppe von Menschen sitzt zusammen und alle wissen, dass einer von ihnen Krebs hat. Im Bemühen, nicht peinlich zu werden, reden sie über alles, nur nicht über Krebs. Damit dominiert der Krebs paradoxerweise die Gespräche viel stärker, als wenn er als Thema präsent gewesen wäre. Genauso geschah es in den letzten Wochen bei der Vorlage «Embryo to go» (wie ich es anderswo formuliert habe), also bei der Präimplantationsdiagnostik (PID). Der medizinische Fortschrittsdiskurs mit seinen völlig rationalen und «sauberen» Argumenten verdrängte das Thema, um das es eigentlich ging: nämlich um das grosse Revival rassistischer Menschenfabrikationsideen.

Je stärker man so tat, als hätte die Vorlage nichts mit ihrer medizinischen und politischen Vergangenheit zu tun, umso stärker drückte die Menschenselektionsideologie der Vorlage ihren Stempel auf. «Die Risiken für Mutter und Kind beschränken» lautete die erfolgreiche Kampagne der Fortpflanzungsindustrie. Nie kam zur Sprache, dass die PID nicht die Risiken für Mutter und Kind, sondern die Risiken für die Normgesellschaft minimierte. Nie wurde expliziert, dass der «Vorsprung dank Kindermachetechnik» einhergeht mit einem ganz präzisen und kalt definierten Menschenbild. Wagte es dennoch eine «Idiotin», eine «imbécile» (Zizeks Lieblingsausdruck für die wahren Intellektuellen), dies zu tun, wurde sie sofort tadelnd darauf hingewiesen, dass dies doch gar nicht das Thema sei. Am Abstimmungssonntag wurde mir dann klar, dass Blaise Pascal richtiglag, wenn er Nichtgläubigen befahl: «Handle so, als ob du glaubtest, knie nieder, befolge das Ritual, und der Glaube wird sich von selbst einstellen.» Die Embryonenverwertung hätte es am 14. Juni nie geschafft, durchzukommen, wenn nicht die Mehrheit der 43 Prozent regelmässiger Stimmbürger das getan hätten, was sie immer tun: Die Demokratie so gut simulieren, dass sie zum guten Schluss – gerade am Beispiel des Ja zur PID – auch noch an sie glauben.

Euro-Krise

Grexit: Die falsche Diskussion

Von Pierre Heumann

Der Grexit, der Ausstieg Griechenlands aus dem Euro, wäre die beste Medizin, um die griechische Wirtschaft aus dem Finanzlazarett zu befreien. Kurzfristig könnte sich die Lage für die Griechen zwar verschlimmern: Ihre neue Währung, die den Euro ablösen würde, wäre schwach, was die Importe verteuern und die Konsumentenpreise in die Höhe treiben würde. Das wäre der Preis, den die Bevölkerung für die schlechte Politik ihrer Regierung zahlen müsste. Aber mittelfristig würde es den Griechen mit einer schwachen Währung besser gehen als heute. Für Touristen könnte das Land an Attraktivität gewinnen, und «Made in Greece»-Produkte würden konkurrenzfähiger. Zudem dürfen die Stärken der griechischen Exportwirtschaft nicht unterschätzt werden: Die Einnahmen der erfolgreichen Reedereien sind offenbar in der Statistik nicht berücksichtigt.

Bei den Schuldenverhandlungen zwischen den Euroländern und Athen ist in den letzten Monaten immer wieder aufgefallen, wie nachsichtig man mit den Griechen umgeht. Das hat wohl auch mit der Angst zu tun, Grexit könnte ein aus Brüsseler Sicht politisch unerwünschtes Signal aussenden. Das griechische Nein zur Einheitswährung würde zeigen, dass die europäische Integration keine Einbahnstrasse ist. Bei der Konzeption des Euros hatte niemand Austrittszenarien ins Auge gefasst.

Bei den Verhandlungen über den Verbleib oder das Ausscheiden der Griechen geht es aber nicht nur um die griechischen Finanzen und den drohenden Staatsbankrott. Das Resultat der Verhandlungen mit Griechenlands Politikern wird zeigen, welche Wirtschaftspolitik den EU-Politikern vorschwebt. Durchaus möglich scheint es heute, dass die Eurozone das Hilfsprogramm für Athen ein weiteres Mal verlängert, ohne dass Hellas ein weitreichendes Sparprogramm in Angriff nimmt.

bleiben die Griechen im Euroraum, ohne Reformen durchführen zu müssen, erhält die überbordende und dirigistische Wirtschaftspolitik

Athens einen Persilschein. Das könnten andere frech als Aufforderungen verstehen, ihren staatlichen Sektor ebenfalls auszudehnen und den Schuldenberg zu erhöhen, um ihren Bürgern ein Leben in Luxus zu finanzieren, selbst wenn sie es sich eigentlich nicht leisten können.

Als Druckmittel verwendet

Während Europa mit den Griechen bisher immer wieder viel Geduld hatte, zeigt es wenig Verständnis für ein Land, das auf Reformen drängt. Der britische Premier David Cameron wird in den kommenden Monaten das Referendum «Ausstieg aus der EU» gegenüber Brüssel als Druckmittel verwenden, um in der EU Reformen durchzusetzen und die Brüsseler Bürokraten auf Diät zu setzen. Das passt den EU-Politikern nicht. Es scheint, als stünde ihnen der Schlendrian der griechischen Politik näher als die ökonomische Vernunft der Briten.

Das griechische Nein zur Einheitswährung würde zeigen, dass die europäische Integration keine Einbahnstrasse ist.

Griechenland und Grossbritannien vertreten zwei unterschiedliche wirtschaftspolitische Wege. Athen ist staatsgläubig und hält nicht viel von Marktkräften. London hingegen setzt auf die Kraft innovativer Unternehmer, die nur in einem liberalen Klima gedeihen können. Mit einem Austritt der Briten aus der EU (das Referendum könnte bereits im nächsten Jahr stattfinden) würde in Brüssel eine wichtige Stimme für liberale Politik verstummen. Dass sich Europa derzeit mehr Sorgen um die Griechen macht als um die Briten, liegt nicht nur am Zeitplan. Die Angst vor dem Ausscheiden der Griechen und die Nonchalance gegenüber einem möglichen Brexit, also einem EU-Austritt der Briten, zeigen deutlich, wie falsch die politischen Prioritäten in Europa gesetzt werden.

Hick-up

Dramen um Dinos und angebissene Ohrenquallen

Von Martin Hicklin

Bevor wir zu Dinosauriern auf Pangaea und angebissenen Ohrenqualmen reisen, wollen wir auch hier uns noch einmal herzhaf über freuen, dass Philae doch nicht verloren ist. Wie waren wir doch alle entsetzt, als nach der eigentlich perfekten Ankunft der Muttersonde Rosetta beim Kometen Tschurjumow-Gerasimenko der abgesetzte Lander zwar kurz auf dem Eis des anvisierten Brockens aufgesetzt, dann aber ziemlich unbeschwert gleich einen Hüpfen in den Schatten getan hatte. Mitsamt seinen Solarpanels. Nach 56 Stunden Batteriebetrieb verstummte der instrumentenreiche Kasten, die Missionsleitung sprach von «Winterschlaf».

Ob der Würfel auf drei Beinen daraus erwachen und sich über die sorgenvoll mitreisende Mutter «Rosetta» zur Erde melden würde, blieb offen. Doch Kometen pflegen ja, sich auf ihrer Bahn immer wieder mal ihren Schweif von der Sonne neu kämmen zu lassen. Da ist Tschuri so weit vorangekommen, dass es doch wieder ein paar Strahlen für Strom gibt. Am Samstagabend hatte es für erste 85 Sekunden Daten nach Köln funken gereicht. Was nicht ohne ist bei einer Betriebstemperatur von minus 35 Grad. Kann ja sein, dass alles eigentlich nach Plan verläuft. Als Drama vom unverhofften Auftauchen

des an die Schatten verloren Geglaubten vermittelt, findet die so oder so abenteuerliche Mission einfach mehr Aufmerksamkeit.

Von grossen Dramen erzählt auch ein Forschungsteam rund um die Geochemikerin Jessica Whiteside vom National Oceanographic Centre der Universität Southampton in den «Proceedings» (PNAS). Von riesigen Flächenbränden nach herben Trockenzeiten und unvermittelten saisonalen Wechslen klimatischer Bedingungen. Davon erzählt, laut Whiteside und ihrem Team mit Fachleuten Naturhistorischer Museen der USA, eine bemerkenswerterweise «Ghost Ranch» getaufte Fundstelle in New Mexico. Hier untersuchten sie Felsproben und Sedimente, sammelten Pollen, verkohltes Holz, Fische und Reptilien. Alles fossilisiert. Denn die Suche galt der Frage, warum spät im Erdzeitalter Trias, so vor 215 bis 205 Millionen Jahren, es die aufstrebenden und bereits artenreichen Dinosaurier nur mit kleinen Vertretern in die Tropen geschafft hatten und die Riesen sich nur in den höheren Breiten an offenbar reich verfügbarer Vegetation wohl ergehen liessen. Der Grund dafür habe im Klima gelegen. Während in gemässigten Breiten des damaligen Riesenkontinents Pangaea, wo noch kein Atlantik Amerika und Afrika trennte, für die langnackigen Sauropoden offenbar paradisiische Verhältnisse herrschten, wechselten

Randnotiz

Ein steiler Sturz nach oben

Von Stefan Strittmatter

Routine ist der grösste Feind des Rockstars. Wer im Dreijahresrhythmus Alben in die Charts wuchtet und dazwischen die Stadien des Globus füllt, findet sich bald in einem Trott aus Flughafen, First Class, Bühne, Limousine und Hotel wieder. Weitere Exzesse sind da undenkbar, denn mit Dauerkater ist weder ein langwieriger Check-in noch ein johelndes Publikum gut zu ertragen. Ohne «Sex and Drugs» kommt es unweigerlich dazu, dass der verbleibende «Rock'n'Roll» bei 200 Shows im Jahr bald so inspiierend sein kann wie das Ausfüllen der Steuererklärung. Dann spult der Star sein Repertoire herunter, was er damit kaschiert, dass er allabendlich verkündet, «heute Abend» sei das allerbeste Konzert der gesamten Tour.

Doch gibt es glücklicherweise Abhilfe, die den Rockstar wortwörtlich aus seiner Trance katapultiert: in Form von Schwerkraft. Was die Gravitation im Zusammenspiel mit gespannten Kabeln, rutschigen Böden und tiefen Bühnengraben für Wunder bewirken kann, hat Dave Grohl am vergangenen Wochenende am eigenen Leib erlebt.

Bei einem Konzert seiner Foo Fighters im schwedischen Göteborg strauchelte das Energiebündel recht schwungvoll von der Bühne. Wenig später brüllte der auf einem Schragen liegende Frontmann freudig ins Mikro: «Ich glaube, ich habe mir das Bein gebrochen!» Recht hatte er, Röntgenbilder zeigen einen entzweiten Schienbeinknochen. Nicht recht hatte er aber damit, dass das Konzert damit zu Ende war. Denn dann kickte das Adrenalin ein: Auf Krücken arbeitete sich der grinsende Rocker den langen Laufsteg entlang, um mit dem Song «My Hero» das auszurücken, was seine Fans in jenem Moment alle von ihm dachten. Mit bandagiertem Bein beendete Grohl das Konzert wacker. Dass die Foo Fighters nun den Rest ihrer Tour gecancelt haben – also auch das Gastspiel in St. Gallen heute Dienstag –, ändert nichts daran, dass der Sturz von der Bühne für Dave Grohl ein steiler Aufstieg in den Rock-Olymp war. So spontan haben Stars zu sein!

Auf wackligen Videos vom Göteborger Konzert hört man Grohl ausrufen: «This might be the best night of the fucking tour!» Und für einmal klingt die Animations-Floskel glaubwürdig.

näher dem Äquator die Bedingungen rasch. Extreme Trockenheit begünstigte heftige Flächenbrände mit Temperaturen bis 680 Grad. Pollen erzählen von raschen Veränderungen der Pflanzengesellschaft und Wechseln von sehr feuchten zu sehr trockenen Bedingungen, vielleicht sogar von Saison zu Saison. Treiber für klimatische Sprünge war laut den Forschenden der hohe CO₂-Gehalt der Atmosphäre. Vier bis sechsmal mehr Kohlendioxid als heute lag in der Luft. Daraus folgten ziemlich unwirtliche Bedingungen für die Kolosse. Von ihnen fehlt anders als für kleinen Fleischfressern, gepanzerten Adlerechsen, Reptilien und Vorfahren der Krokodile jede fossile Spur. Ghost Ranch lag damals auf Pangaea nahe dem Äquator.

Hätten wir uns nicht so lange über Philae gefreut und nach Dinos gesucht, könnten wir jetzt noch lange von der erstaunlichen Fähigkeit der gern tellergross werdenden Ohrenqualle *Aurelia aurita* erzählen, nach dramatischer Begegnung mit einer hungrigen Meeresschildkröte und dem Verlust von Füssen ihre Schwimmfähigkeit wiederherzustellen. Das schafft die Qualle durch gezieltes Turnen. Die Selbstreparatur kann schon nach 12 Stunden fertig sein. Symmetrisation nennen das die Forscher aus dem California Institute of Technology in den «Proceedings» und denken, man sollte so was eigentlich nachahmen.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter.
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor. Markus Somn (mso)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (-en)

Chefredaktion. Michael Bahnert (mib), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik. Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Hansjörg Müller (hjm) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus. Dominik Feusi (fi), Leitung – Daniel Ballmer (dab), Beni Gafner (bg)

Basel-Stadt. Nina Jecker (ni), Leitung – Dominik Heitz (he), stv. Leitung – Aaron Agnozzza (aag) – Nadine Brügger (nab) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (fl) – Martin Regness (mar)

Baselland. Christian Keller (ck), Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyga (bgy) – Joël Hoffmann (Jho) – Alexander Müller (amu) – Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft. Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Gressner (pg), stv. Leitung – Rahel Koerfgen (rak) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (og) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominik Willmann (dw)

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (sb), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Berger (bbr), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flu), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (fl), Peking – Benedict Neff (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile. Graziella Kuhn (gku)

Kolumnisten. Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Melz – Manfred Messner – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Eugen Scrg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten. Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd)

Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh)

Mobil: Benno Brunner (bb)

Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte. Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion. Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Blangetti (cb) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann (sag) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung. Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffol (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion. Melody Gyga, Leitung – Jeannette Bölle

Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Pliüss – Nicole Pont

Korrektur. Lesley Paganetti (Teamlleitung) – Rosmarie Ujak (Teamlleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion. Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal. Basler Zeitung, Rebeggasse 17, 4410 Liestal

Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufenal/Schwarzbubenland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel

Tel. 061 639 11 11

Verlag. Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag. Sabine Galindo

Leiter Werbekamert. Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWST): 6 Monate Fr. 255.–, 12 Monate Fr. 485.– (Ausland auf Anfrage)

BAz am Aeschenschplatz. Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag-Freitag von 8.00 Uhr–17.30 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate. Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservierungen/Technische Koordination. Reto Kyburz

Geschützte Marken. Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baslerstad

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG